Wie ein Traum Leben wurde

Zum 25jährigen Bestehen des Karl-May-Verlages

Vor 25 Jahren, am 1. Juli 1913, wurde der Karl-May-Verlag in Radebeul bei Dresden gegründet. In dieser Zeitspanne haben die Bücher des Radebeuler Volksschriftstellers die phantastische Auflage von 7 253 000 Bänden erreicht. In Abermillionen Jungenherzen leben die abenteuerlichen, kühnen und edlen Gestalten eines Winnetou, Old Shatterhand, eines Kara ben Nemsi, Hadschi Halef Omar, einem Sam Hawkens und Lord Lindsay. Die Landschaft und die Figuren wechseln. Aber immer, wenn auf dem Hintergrund von Prärie, Felsengebirge oder Wüste Karl May in seinen Indianer- und Beduinengeschichten Menschen zeichnet, läßt er sie den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse ausfechten und – das macht den erzieherischen Wert aus – diesen Kampf in heldischem Sinne entscheiden.

Karl May ruht schon lange aus von einem Leben, das vieler Kämpfe bedurfte, bis es auf der Höhe des Ruhms vollendet wurde. Er hat nicht einmal die Geburt des Verlages, der seinen Namen trägt, erlebt. Ein Jahr zuvor starb er. Aber sein Lebenswerk lag in guten Händen. In der Villa „Shatterhand“ zu Radebeul schrieb dieser Tage seine Frau und Kampfgefährtin, die nun 74jährige Frau Klara May, mit ihrer schönen klaren Handschrift das Geleitwort zu einer Jubiläumsschrift. Sie sagt darin: „Und heute nun kann ich, Rückschau haltend auf 25 Jahre des Werdens, Wachsens und Gedeihens des Karl-May-Verlags, frohen Herzens vor meinem Toten bekennen: Das Werk steht; es ist geglückt!“

Dann fährt sie fort: „Daß es glückte, daß es so schöne, feste Formen gewann, danke ich nicht zuletzt dem Manne, der sein Leben, sein ganzes Können und ein treues Streben in den Dienst der Sache Karl Mays stellt, meinem lieben Verlagsleiter Doktor Schmid ...“

*

Vor wenigen Wochen erst ging ich neben Dr. Euchar Schmid den Weg durch die Waldschlucht zur Felsenbühne von Rathen hinauf, zur Uraufführung der Karl-May-Festspiele. Auffallend an diesem liebenswürdigen, humorsprühenden Manne die starken Brillengläser, eine leichte Unsicherheit im Schritt. Später sollte ich hören, welche Bedeutung die schwere Kurzsichtigkeit für sein Leben gehabt hat, ja, wie geradezu schicksalhaft dieses Augenleiden ihn einst in Traum und Wirklichkeit zu seinem Beruf und zu seiner Berufung führte.

Der Mann, der heute mit Stolz auf die verlegerische Leistung der Herausgabe von über 7 Millionen Bänden Karl May zurückblicken kann, ist auf seltsame Weise dorthin gelenkt worden, wo er nun steht. Er erzählt, daß ihn in seiner Jugend Schopenhauers Abhandlung über die „anscheinende Absichtlichkeit im Schicksal des Einzelnen“ seelisch am stärksten gepackt hätte. Ohne daß er damals ahnte, wie dieses Wort sich an ihm erfüllen würde.

Euchar Schmid, der in Bamberg als Sohn eines höheren Eisenbahnbeamten aufwuchs, las wie jeder andere seiner Altersgenossen mit Leidenschaft Karl-May-Erzählungen und fieberte wie seine Mitschüler um das Schicksal des Apachenhäuptlings Winnetou. Nur daß er eben viel mehr über Büchern hockte, weil ihn seine außergewöhnliche Kurzsichtigkeit körperlich behinderte und ihn an wilden Knabenspielen nicht teilnehmen ließ. Sonst schien sein Lebensweg vorgezeichnet: er studierte Jurisprudenz, machte seine Doktorarbeit über Patentwesen, bereitete sich auf die Abschlußprüfung vor. Da plötzlich, es war im Jahre 1907, wurde Schmid wegen Erblindung des rechten Auges in die Erlanger Universitätsklinik gebracht, und hier in fünfmonatigem Krankenlager, kam in den einsamen Stunden, da er allein im Dunkeln lag, jene seelische Umwandlung in ihm. Er flüchtete sich in Traumvorstellungen.

Das eine seiner Traumgespinste: er fühlte sich Baumeister, schuf auf einem Phantasiegelände eine Sternwarte, eine Burg, geheimnisvolle, unterirdische Gänge mit Wasserbecken und vielerlei Getier. Das andere Traumgesicht: er bildete sich ein, ein großer Verleger zu sein. Er träumte, wie er die Werke bedeutender Schriftsteller herausgab. Ja, er sah sich in seinen Wachträumen als Verleger Karl Mays, seine Phantasie spann in der Dunkelheit des Krankenraumes die kühnsten Pläne, er zergliederte die Lieferungsromane Karl Mays, erfand Titel für die einzelnen Erzählungen (die er auch später dann verwandte), zum Beispiel „Trapper Geierschnabel“ – „Das Geheimnis des Marabut“ – „Der Spion von Ortry“ .... Er träumte fünf qualvolle Monate lang.

Und nun die „anscheinende Absichtlichkeit im Schicksal des einzelnen“. Die Finsternis des Krankenzimmers öffnete sich zu einem schmalen Licht – halb erblindet verließ Schmid die Klinik. Und es wurde so, wie die Traumgesichte es verheißen hatten. Zuerst ein Briefwechsel mit dem Radebeuler Schriftsteller, dann eine persönliche Begegnung des jungen Juristen mit dem Achtundsechzigjährigen. Ein Jahr später sprach Karl May zu Dr. Schmid, der in Stuttgart bei einer Versicherungsgesellschaft den Pressedienst leitete, die bedeutsamen Worte: „Sie sollten mein Verleger werden ...“

Heute steht in Radebeul, einige Straßenzüge oberhalb der Villa Shatterhand, das große Verlagshaus mit der Wohnung des Verlagsleiters Dr. Euchar Schmid. Träume sind Leben geworden, und dieses Leben scheint wie ein Traum. Ein großer wunderbarer Garten mit seltenen Bäumen, mit einem Wasserbecken, mit einer Felsenhöhle, darin eine siebeneinhalb Meter lange ausgestopfte Anakondaschlange aus Brasilien. Wie träumte doch der Kranke im Dunkelzimmer? Baute er nicht unterirdische Gänge, mit Wasserbecken und viel Getier? Jetzt spielen seine vier Buben im Traumgarten, tollen mit einer riesigen blauen Dogge!

Und der Verlag, ja, er wuchs und gedieh. Die Sammlung stieg von 33 auf 64 Bände. Unermüdlich arbeitete Dr. Schmid an dem Ausbau des Nachlasses Karl Mays, er führte das gefährdete Werk des Volksschriftstellers aus dem Wust von Prozessen und Streitigkeiten heraus, ganze Nächte hindurch saß er trotz seines dürftigen Augenlichts, feilte und verbesserte, arbeitete mit literarischer Besessenheit an der Ehrenrettung seines Lieblingsschriftstellers. Immer unterstützt von seiner unermüdlichen Verlagsgehilfin Käthe Barthel. So wurde auch dieser Traum Wirklichkeit. Der Traum eines augenkranken Studenten, der Verleger von Karl May zu sein. Heute, am 25. Geburtstag des Verlages, ist festzustellen, daß der 54jährige Dr. Schmid der unermüdlichste Kämpfer für Karl May, auch sein bester Verleger ist.

Wenn er manchmal fröhlich plaudernd mit Gästen im Blockhaus „Villa Bärenfett“ sitzt, in dem Karl-May-Museum im Garten der Villa „Shatterhand“, dann tritt oft eine strahlende, lustige Frau hinzu. Das ist seine Käthe, einst Verlagsgehilfin, danach Arbeitskameradin, nun seine Frau und Mutter von vier Buben. Vielleicht hat er damals auch schon von ihr geträumt? Wahrscheinlich. Denn seine schönsten Traumgesichte aus dem dunklen Krankenzimmer sind in Erfüllung gegangen, auch der von seiner Käthe ...

Theo.

Aus: Berliner Morgenpost, Berlin. Nr. 155, 30.06.1938.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019